

Der 34. Band.

Zum 90. Geburtstag Karl Mays.

Karl May wurde am 25. Februar 1842 als Sohn blutarmer Webersleute im Erzgebirgischen geboren ...

Nein, andersrum: Karl Mays Werke, das sind sechzig Bände, der einundsechzigste ist in Vorbereitung ... wie, bitte? Ja, Karl May ist tot, am 30 März 1912 wechselte er aus seiner Radebeuler Villa Shatterhand in die ewigen Jagdgründe über. Aber es gibt da in Radebeul bei Dresden einen sehr rührigen Karl-May-Verlag, der den umfangreichen Nachlaß dieses Mannes herausgibt und gerade in diesen Tagen den einundsechzigsten Band: Der Derwisch angekündigt hat. Einen Verlag, der übrigens unentwegt Karl-May-Jahrbücher erscheinen läßt. Jahrbücher, an denen unter anderen Thea von Harbou, Max Jungnickel, Walter von Molo und Carl Zuckmayer mitarbeiten.

Karl Mays Werke erreichten bis heute allein in deutscher Sprache eine Auflage von beinahe sechs Millionen Bänden. Unkontrollierbar sind die Auslandsauflagen. Festgestellt wurden Uebersetzungen auf Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Holländisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Tschechisch, Slowakisch, Kroatisch, Solwenisch, Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch und Polnisch.

Der Mann müßte doch unglaublich reich geworden sein, mit seinen beispiellosen Auflagen? Halb so schlimm. Sein Gesamteinkommen hat auf keinen Fall über 800 000 Mark betragen, sein Nachlaß beziffert sich ohne Bewertung der bis 1943 geschützten Urheberrechte einschließlich Villa und Gartengrundstück auf etwa 140 000 Mark. Uebersetzungen in fremde Sprachen brachten ihm knapp 30 000 Mark ein, obgleich seine Bücher in sämtlichen Kulturstaaten verbreitet waren. Zu Lebzeiten des Dichters lag der Urheberschutz in vielen Ländern so im argen, daß er in allen Zungen fröhlich beklaut wurde.

Dieses immerhin stattliche Einkommen verteilt sich auf einen langen Zeitraum. May war zudem sehr mildtätig, er hat nicht nur in seinem Testament den größten Teil seines Vermögens zur Verteilung an unterstützungsbedürftige Schriftsteller, Journalisten und Redakteure ausgesetzt (zur Verfügung des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung in Dresden), Karl May hat auch schon zu Lebzeiten manchen mittellosen Künstler unterstützt und mehrere junge Talente auf seine Kosten ausbilden lassen. Vor allem aber haben seine **Auslandsreisen** große Aufwendungen beansprucht.

Nun wird mir der ewige Widerspruch aber zu bunt. Jawohl, Auslandsreisen, nicht mit den geblähten Segeln seiner Phantasie, sondern mit Paß und schlechten Hotelquartieren, wie unsereins auch. Die Geschichte, daß er nie aus dem Ring sächsischer Grenzpfähle herausgekommen sei, ist nett, aber frei erfunden. Sie bildet eine anekdotische Zuspitzung der Tatsache, daß May eine ungeheure mitreißende Gestaltungskraft zu Hilfe kam, so daß er geschaute und nie geschaute Gegenden mit gleicher Eindringlichkeit fesselnd als Hintergrund seiner blutbunten Handlungen aus dem Handgelenk malen konnte.

Fest steht immerhin, daß May in England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Ungarn, Mazedonien, Griechenland und der Türkei war. May hat im Alter von 20 Jahren eine einjährige Rundreise durch die Indianerschutzgebiete Nordamerikas, ins Felsengebirge und in den Nationalpark gemacht. Sechs Jahre später verbrachte er wiederum ein Jahr in ähnlicher Weise in Amerika. Im nächsten Jahre reiste er fünf Monate in Afrika. Wie eindringlich er sich mit dem Land beschäftigte, zeigt seine vorzügliche Kenntnis des Arabischen. Um die Jahrhundertwende machte er eine zweijährige Reise in den Orient, die ihn bis ins südliche Aegypten und weiter kreuz und quer durch Arabien und Palästina führte. Die letzte Reise, vier Jahre vor seinem Tode, führte den Dichter wieder nach Amerika.

Woher wir das wissen? Aus dem sehr interessanten 34. Band seiner Werke, der ein vielseitiges Durcheinander von autobiographischen Notizen und biographischen Nachforschungen seiner Freunde bildet, ein Band, der geeignet ist, den Ruf dieses Mannes, von dem viele geringschätzig sprechen, den die meisten aber gar nicht kennen, zu rehabilitieren.

Interessant ist aus diesem Band die Schilderung, wie er zu seinen Büchern kam. Es war im Gefängnis, May hat in seiner Jugend wiederholt längere Strafen verbüßen müssen, die ersten vielleicht unschuldig. Die letzten, als man ihn als Leiter einer Räuberbande festnahm, für Taten, die wohl unter unbezähmbarem psychopathischen [sic] Drang geschahen. In der Haft kam er zur Besinnung und faßte den Vorsatz, Menschheitsfragen zu beantworten und Menschheitsrätsel zu lösen. Im Gewand des Gleichnisses, des Märchens. Er war sich bewußt, daß dazu nur die Gestaltungsart von größter Eindrucksfähigkeit imstande

war, die Reiseerzählung. Er wollte seine Darstellungen aus seinem eigenen Leben, seiner Umgebung, seiner engeren Heimat holen, damit er stets behaupten konnte, nur Selbsterlebtes und Miterlebtes zu erzählen. Aber er mußte seine Erzählungen in ferne Länder und zu fremden Völkern verlegen, um ihnen diejenige Wirkung zu verleihen, die sie in der heimatlichen Kleidung nicht besitzen. In die Prärie oder unter Palmen gebracht, von der Sonne des Morgenlandes bestahlt oder von den Schneestürmen des Wilden Westens umtobt, in Gefahren schwebend, die das stärkste Mitgefühl des Lesers erwecken, so mußten alle Gestalten gezeichnet sein, wenn er sein Ziel erreichen wollte. Dazu aber brauchte er „in allen Ländern nur geistig zu Hause“ zu sein.

Uebrigens schreibt May einmal: Was heißt literarischer Lügner und Schwindler? An diesem Maßstab gemessen wäre Dante der größte aller Schwindler, denn er behauptet nicht nur im Fegefeuer und in der Hölle, sondern sogar im Himmel gewesen zu sein.

Walter Klahn.